

ZUM WIENER PROGRAMM

VOM 15. JUNI BIS 21. JUNI 1947

Die Wiener Volksbildung empfiehlt:

Sonntag, 15. Juni

14,00: Kammermusik. Egon Kornauth: Klavierquintett — 15,30: Das mehrstimmige Volkslied um 1500 — 19,00: „Abschiedssouper“ aus dem Zyklus „Anatol“ von Arthur Schnitzler — 20,20: Konstantin Simonow: Die russische Frage.

Montag, 16. Juni

16,10: Hindemith-Sonaten I. — 18,25: Achtung, Fremdwort! Eine Kleine Sprachlehre (S. II) — 20,20: Neue Wege in Musik und Dichtung (Zur Eröffnung der Musikfestwochen) (S. II).

Dienstag, 17. Juni

17,50: Wissenschaftliche Kurznachrichten (Sender II) — 18,35: Aktuelle Rechtsphilosophie III. Vom Naturrecht zu den Menschenrechten (Sender II) — 20,20: Kammermusik der Romantik. Quintett von Spohr (Sender II).

Mittwoch, 18. Juni

16,10: Hindemith-Sonaten II. — 18,35: Der Hausarzt (Sender II) — 20,20: Radiobühne. „Der Meißelbauer“ von Ludwig Anzengruber.

Donnerstag, 19. Juni

16,45: Dr. Karl Halusa: Als österreichischer Musikforscher in Niederländisch-Indien. IV. Unterricht an javanischen Musikschulen — 17,30: Dr. Helmuth Fiechtner: Igor Strawinskys Persönlichkeit und Kunstauffassung (Zum 65. Geburtstag des Komponisten) (Sender II) — 18,25: Hindemith-Sonaten III. — 18,35: UNO-Weltgespräche. Doktor Max Scheithauer (Sender II) — 20,20: Tschernischewski: „Was tun?“ (Romanquerschnitt).

Freitag, 20. Juni

18,00: Dichterstunde. Rudolf Brunngraber. Aus eigenen Werken. Einleitende Worte: Oskar Maurus Fontana.

Samstag, 21. Juni

15,45: Wissen der Zeit — 19,05: Ravag-Lexikon (S. II) — 19,30: Übertragung aus dem Großen Konzerthausaal. Musikfestwochen. Symphoniekonzert, Leitung Hindemith.

Programmorschau

Die russische Frage

(15. Juni, 20,20 Uhr, Sender I)

Die „Russische Stunde“ der Ravag bringt am Sonntag von Konstantin Simonow: „Die russische Frage“, den Sensationserfolg der russischen und Berliner Theater. Das ausgezeichnete Stück spielt in New-Yorker Journalistenkreisen und zeigt, welche Kräfte in den Auseinandersetzungen um die „Russische Frage“, die in der öffentlichen Meinung Amerikas eine bedeutende Rolle spielen, einander gegenüberstehen. Der Held ist Smith, ein Journalist, der während des Krieges ein erfolgreiches, objektives Buch über die Sowjetunion herausgebracht hat und von den großen Zeitungstrusts gezwungen werden soll, der veränderten politischen Situation entsprechend, ein Buch gegen Rußland zu schreiben. Da er den Auf-

trag der skrupellosen politischen Spekulanten nicht ausführt, wird seine materielle Existenz und seine Stellung als Schriftsteller systematisch vernichtet. Smith nimmt den Kampf auf. Er beweist, daß es zwei Amerikas gibt und daß sein Platz im ändern, im Amerika Abraham Lincolns und Roosevelts ist.

Andrej Wasovsky

(18. Juni, 15,50 Uhr, Sender I)

Nach einer erfolgreichen Konzertreise von Rom über Mailand, Paris und London kommt nun der junge polnische Pianist und Chopin-Interpret Andrej Wasovsky nach Wien, wo er mehrere Konzerte geben wird. Wasovsky gehört der jungen Musikergeneration Polens an und vertritt sein Vaterland bei allen internationalen Musikfesten. Nach einem

Gespräch mit dem Musikreferenten der Stadt Wien, Professor Karl Jindraček, wird der Künstler Proben seines Könnens zu Gehör bringen.

Unsere letzte Chance

(19. Juni, 18,00 Uhr, Sender I)

Zu einem von der Hochschulsektion der Liga für die Vereinten Nationen veranstalteten Redewettbewerb meldeten sich mehr als 450 Hörerinnen und Hörer sämtlicher Hochschulen. Das Thema konnte jeder Teilnehmer frei wählen, es mußte jedoch den Zielen und dem Wesen der Vereinten Nationen entsprechen. Der Philosophiestudent Gerhard Freund liest in dieser Sendung seinen von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichneten Vortrag „Unsere letzte Chance“.

MUSIK DER WOCHE

Orchesterkonzert

(15. Juni, 11,45 Uhr, Sender I)

Der Ursprung des Konzertes liegt in dem Wechselspiel gleich- oder verschiedenartig zusammengesetzter Gruppen von Instrumenten. Die Einführung von Soloinstrumenten erfolgte in der Weise, daß eine dieser Gruppen solistisch, also nur mit einem Instrument besetzt wurde. Ein Konzert, das also nicht ein Soloinstrument verwendete, sondern mehrere, wurde als *Concerto grosso* bezeichnet, dessen Klangcharakter dadurch bestimmt ist, daß dem orchestralen Chor (*tutti*) ein solistischer (*Concertino*) gegenübergestellt wird.

Zu den schönsten *Concerti grossi* gehören die großen Konzerte von Georg Friedrich Händel, von denen das h-moll-Konzert auf dem Programm des sonntägigen Orchesterkonzertes steht. Die edle Melodik und reich verschlungene Stimmführung dieses Werkes rechtfertigen auch heute die Worte des englischen Musikhistorikers Burney, der den Meister selbst noch gekannt hatte: „Die kühnen Ideen, die Massen der Harmonik, die Kontraste und stets ergiebigen Quellen der Erfindung, von denen Händels Werke so voll sind, erfordern eine machtvollere Hilfsarbeiterschaft, sie zu entfalten und in das rechte Licht zu stellen, als die Musik so mancher anderer Meister.“

Auch bei den frühen Solokonzerten steht der rein klangliche Gegensatz des Wechselspiels zwischen Soloinstrument und Orchester im Vordergrund. In den späteren Konzerten jedoch tritt das Soloinstrument nur noch als ein, freilich sehr gewichtiger Teil des gesamten Klang- und Ausdruckskörpers hervor. Das konzertierende Musizieren wird zu einem symphonischen Konzertieren, zu einem dramatischen Ineinandergreifen von Solo und Tutti, bei dem auch das virtuose Element niemals epierischer Selbstzweck ist, sondern zum Träger eines gesteigerten Ausdrucks wird. An diesem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung des Konzertes steht das im Sommer 1800 entstandene Klavierkonzert in c-moll, op. 37, von Beethoven.

I. Satz (*Allegro con brio*): Die in symphonischer Breite angelegte Orchestereinführung bringt die beiden Themen des Satzes. Das markante Hauptthema erklingt zuerst im Unisono der Streicher und wird dann von den Bläsern, jedoch mit vollen, spannungsreichen Harmonien wiederholt. Nach einer kurzen Überleitung erklingt es noch einmal, diesmal aber in strahlender Dur. Nach einer machtvollen Steigerung, die vorwiegend auf dem Anfangsmotiv des Hauptthemas, den Tönen des aufsteigenden Dreiklangs, aufgebaut ist, leiten die Holzbläser zu der sanft fließenden Weise des Seitenthemas über. Eine nochmalige Wiederholung des Hauptthemas beschließt die Exposition der Themen. Das Neuartige dieses Konzerttypus zeigt sich vor allem in der Durchführung, wenn Klavier und Orchester jenes thematische Wechselspiel von Rede und Gegenrede beginnen, das man bisher nur in Symphonien gehört hatte.

II. Satz (*Largo*): Dem überraschenden Wechsel der Tonart (c-moll nach E-dur) entspricht auch die Änderung der Stimmung: während der erste Satz einen heroischen Charakter hatte, atmet das *Largo* schwärmerische Vertraulichkeit, die auch das reiche Figurenwerk durchzieht, in das sich das tiefempfundene Thema bei seinen Wiederholungen auflöst.

III. Satz (*Rondo Allegro*): Das eigenwillige Rondotheema mit der verminderten Septime als charakteristischem Intervall ist ein Einfall von echt Beethovenscher Prägung. Wenn auch die Spielfreudigkeit dieses Satzes an den älteren Konzerttypus erinnert, so zeigt doch die höchst charakteristische Behandlung des Themas — Aufteilung auf verschiedene Instrumente, Durchführung in einem kleinen Fugato, der Wechsel von Moll nach Dur, vom $\frac{2}{4}$ - zum $\frac{3}{8}$ -Takt in dem überraschenden Schluß-Presto —, daß auch hier Ausdrucksmusik an Stelle von Spiel-

musik tritt. Etwas von dem Geist unbeschwerter Spielmusik ist in der D-dur-Symphonie (K.-V. 385) Mozarts lebendig. Dieses Werk war ursprünglich als

Serenade zu den Feierlichkeiten anlässlich der Adelserhebung des Sohnes des Salzburger Bürgermeisters Häffner bestimmt. Mozart hatte das Werk in großer Eile geschrieben und nach Salzburg geschickt, vergaß es aber dann ganz und gar und war sehr erstaunt, als er es gelegentlich wieder erhielt. Durch Weglassung zweier Sätze, eines Marsches und eines Menuetts, wurde das Werk zu einer viereätzigen Symphonie und erlebte in dieser Form im Jahre 1783 seine erste Aufführung in Wien. Das weit-ausholende, prunkvolle Hauptthema, das den ganzen ersten Satz (*Allegro con spirito*) beherrscht, der behagliche Charakter des zweiten Satzes (*Andante*), die frischen Themen des Menuetts mit der liedhaften Melodik des Trio und die Ausgelassenheit des Schlußsatzes (*Presto*), dessen Hauptthema deutlich an den Osmin der „Entführung“ erinnert, sichern dieser liebenswürdigen Schöpfung einen bevorzugten Platz unter den Symphonien des Meisters.

Dr. Karl Halusa

Das mehrstimmige Volkslied um 1500

(15. Juni, 15,30 Uhr, Sender I)

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts breitete sich im mitteleuropäischen Raum das gleichtönende Element in der Musik, das bisher in diesem Kulturraum so gut wie unbekannt war, immer mehr aus. Eine Reihe deutscher Komponisten lernte auf ihren Italienreisen diese Art des Volksliedes kennen und brachte sie in ihre Heimat. Dr. Hans Gillesberger bringt nun einen Querschnitt aus Liedern von Heinrich Isaak, Leonhard Lechner, Orlando di Lasso, Hans Leo Hassler und Johann Eccard.

Der Wiener Musikverein

(15. Juni, 16,10 Uhr, Sender I)

Der Neue Wiener Musikverein ist ungeachtet seines Namens keine neue Erscheinung im Wiener Musikleben, er darf sich vielmehr eines 40jährigen Bestandes und beachtenswerter Tradition rühmen. Von musikbegeisterten Menschen gegründet, widmete er sich anfangs der Chor- und Instrumentalmusik und ging dann zur Orchestermusik über. Nuncmehr hat dieser Klangkörper bereits die Anzahl von 80 Instrumentalisten erreicht, die aus den verschiedensten Berufszweigen kommen und bei den bisherigen Konzerten unter der Leitung von Franz Weinmayer durch ihr hingebungsvolles Musizieren engen Kontakt mit dem Publikum gefunden haben. Auch bei ihrem Rundfunkkonzert wird man das erfolgreiche Bemühen um eine möglichst vollkommene Wiedergabe volkstümlicher und klassischer Meisterwerke feststellen können, um so einen wichtigen Beitrag zur Wahrung des Rufes und der Bedeutung Wiens als Weltstadt der Musik zu geben.

Bali, die Insel der Mystik

Der im vorigen Heft von „Radio Wien“ enthaltene Aufsatz „Bali, die Insel der Mystik“, stammt von Ernst Reuser und wurde von der Wissenschaftlichen Abteilung der Ravag im Rundfunk gesendet.